Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 294. Freitag, 15. Dezember Zweites Blatt. 1905.



Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Dezember 1905.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Besprechung der Interpellation Hilbeck, betreffend Stockungen im Eisenbahnverkehr.

Abg. **Macco** (Natlib.) beklagt die Verminderung von Bestellung von Betriebsmaterial, insbesondere von Güterwagen, wodurch in Rheinland und Westfalen viele Fabriken gezwungen worden seien, ihren Betrieb einzuschränken. Das System der Staatsbahnen entspreche nicht mehr den wirtschaftlichen Anforderungen, der Eisenbahnminister müsse größere Bewegungsfreiheit erhalten, um nicht immer fragen zu müssen, ob etwas finanziell möglich sei. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

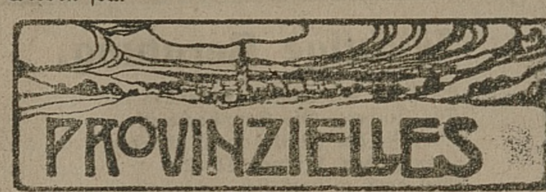
Abg. **Graf Kanitz** (Kons.) kann sich den Klagen über das Staatsbahnsystem nicht anschließen und glaubt, die Industriekreise treffe selbst die Schuld an den vorhandenen Zuständen, weil sie nicht die billigen Wasserstraßen, die unter großen Opfern gebaut seien, benutzten.

Abg. **Oeser** (Hosp. der Frs. Vpt.) betonte demgegenüber, daß der Dortmund-Ems-Kanal nur einen Torso darstelle. Das Kohlensyndikat benutze nach Möglichkeit den Wasserweg zu seinen Transporten. Der Wagenmangel sei noch eine Folge der Miquelschen Politik, die die Beschaffung eines vollwertigen Wagenmaterials verhindert habe. Redner richtete an die Regierung die Frage, ob sie an ihrer bisherigen Stellung gegenüber den Kartellen festhalte und bekämpfte entschieden die Erschwerung der Schiffahrt durch allerlei Abgaben. Er schloß mit der Versicherung, daß die freisinnige Volkspartei die Mittel zur Beseitigung des Wagenmangels zu bewilligen bereit sei. Abg. **Graf Moltke** (frk.) trat warm für den Ausbau der Wasserstraßen und für die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse, in erster Linie für den Ausbau des Eisenbahnnetzes ein.

Minister **von Budde** gab zu, daß die Eisenbahnverwaltung dem Bedürfnis nicht habe genügen können, da der Verkehr über alle Erwartung gestiegen sei. Er verwahrte sich gegen den ihm vom Abg. Oeser gemachten Vorwurf, daß er die Entwickelung der Wasserstraßen künstlich hemme. Tatsächlich sei der Kohlenverkehr auf dem Wasserwege gestiegen, der auf der Eisenbahn gefallen. Der Minister gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Betriebsmittelgemeinschaft zustande kommen werde.

Im letzten Teile der Sitzung begründete Abg. **v. Savigny** (Ztr.) seine Interpellation wegen des Einsturzes des Eisenbahntunnels bei Altenbeken.

Minister **v. Budde** erwiderte, daß der Tunnel voraussichtlich im April wieder hergestellt sein werde. Eine Schuld an dem Unglück sei niemandem beizumessen. Das Haus begnügt sich ohne weitere Debatte mit dieser Antwort und vertagt sich dann bis zum 9. Januar, an welchem Tage der Etat eingebracht werden soll.



Culm, 12. Dezember. Nachdem schon seit einer Reihe von Jahren das Wasser der Marienquelle im Park zu Ostrometzko als Mineralwasser Verwendung findet, ist vor einiger Zeit in unserem Kreise eine zweite Mineralquelle erschlossen worden. Auf dem Ansiedelungsgute Kielp wird jetzt das Wasser des sogenannten Kielper Bergquells als Tafelgetränk in den Handel gebracht.

Ortelsburg, 12. Dezember. Einen eigenartigen Unfall erlitt kürzlich der hiesige Schmiedegeselle B. Als derselbe nämlich von einer glühenden Eisenstange ein Stück Eisen abschlug, sprang letzteres gegen ihn, blieb oben in den Beinkleidern hängen, glitt dann innerhalb dieser am linken Bein entlang nach dem Fuße zu und fiel schließlich aus den verbrannten Kleidern heraus. Die infolge der gräßlichen Brandwunden verursachten Schmerzen waren furchtbar. Für lange Zeit ist B. durch den Unfall arbeitsunfähig geworden.

Lyck, 10. Dezember. Eine seltene Vergeßlichkeit legte ein Besitzer hiesiger Umgegend an den Tag. Er besuchte mit seinem Fuhrwerk den Markt am Mittwoch und ließ sich, nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte, in einem Restaurant beim Bier häuslich nieder. Wacker zechte er bis zum anderen Morgen, und da erst fiel ihm ein, daß er zu Wagen nach der Stadt gekommen war. Er vermochte sich jedoch nicht zu erinnern, wo er sein Fuhrwerk stehen gelassen hatte. So durchsuchte er die ganze Stadt, bis er endlich bei einem Kaufmann, der sich der armen Tiere angenommen hatte, diese fand.

Königsberg, 11. Dezember. Durch den Tod des Herrn Bon-Neuhausen ist die Stelle des Generallandschaftsdirektors für Ostpreußen vakant geworden. Das Plenarkollegium der Ostpr. Landschaft hat beschlossen, behufs Wahl des neuen Generallandschaftsdirektors einen außerordentlichen General-Landtag im Frühjahr 1906 einzuberufen.

Königsberg, 10. Dezember. Die Apothekenbesitzer Königsbergs haben die Einführung einer Sonntagsruhe beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung des Regierungspräsidenten. Für das arzneibedürftige Publikum wird in der Weise gesorgt werden, daß in jedem Stadtteil eine oder mehrere Apotheken den ganzen Sonntag geöffnet sind, während die anderen nachmittags schließen.

Bromberg, 11. Dezember. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung für Bromberg ergab 54 235, für die Vororte Schwedenhöhe, Schleusenau, Prinzenthal, Schöndorf, Jägerhof, Bleichfelde, Schönhagen, Schröttersdorf, Neu-Beelitz, Groß- und Klein-Bartelsee zusammen rund 30 000 Einwohner, also für „Groß-Bromberg" insgesamt rund 85 000 Einwohner. Nach der Volkszählung von 1900 hatte Bromberg 52 204 Einwohner, die Zunahme um rund 2000 beträgt also 4 Prozent. — Die Volkszählung in Prinzenthal hatte folgendes Ergebnis: Ortsanwesend 4860 Einwohner, davon 3253 Evangelische und 1607 Katholiken.

20. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, den 13. Dezember 1905.

Den Vorsitz führt Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Am Magistratstische sind anwesend Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Baurat Gauer, Oberförster Lüpkes, Gasanstaltsdirektor Sorge, Stadträte Illgner, Dr. Lindau und Kordes. Außerdem sind 29 Stadtverordnete zugegen.

Der Vorsitzende, Herr Professor **Boethke**, teilt mit, daß Herr Justizrat **Trommer** die Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden angenommen hat. Stadtv. **Trommer** spricht seinen Dank für das ihm damit erwiesene Vertrauen aus, nimmt aber die Wahl nur für die Zeit des laufenden Geschäftsjahres an, da es ihm seine Beschäftigung nicht ermögliche, die mit dem Amt verbundenen Arbeiten, wenn eine längere Vertretung notwendig werde, auszuführen.

Der Vorsitzende teilt noch mit, daß eine Interpellation, betr. die Abgrenzung des Reichsbankgrundstückes am Bromberger Tor, eingegangen sei, die als dringlich zur Beratung gelangen soll. Als Mitunterzeichner der Interpellation erklärt Stadtv. **Wendel**, daß er auf Wunsch einiger Mitunterzeichner, da der Antrag den Ausschüssen nicht vorgelegen habe, von der Beratung in dieser Sitzung Abstand nehme, und der Antrag mit Rücksicht auf die lange Tagesordnung auch für die nächste Sitzung bleiben könne.

Stadtv. **Uebrick** spricht sich ebenfalls für eine vorherige Kommissionsberatung aus, und es wird der Antrag für die nächste Sitzung zurückgelegt.

Beim zweiten Punkte der Tagesordnung: Erbauung einer

Gasbehälter- und Regler-Anlage

teilt als Referent des Verwaltungsausschusses Stadtv. **Uebrick** mit, daß für den Bau des Gasbehälters fünf Firmen Angebote eingereicht hätten. Von diesen müßten die meisten als nicht in Frage kommend ausscheiden, weil die betr. Firmen eine Garantie für die Anlage nicht hätten übernehmen wollen. Nur die Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft in Berlin habe sich dazu bereit erklärt. Ihre Forderung belaufe sich auf 145 627,68 Mark bei Gewährung von neunmonatiger Bauzeit. Später habe die Firma eine Nachforderung gestellt, da ihr Anschlag die Preise des Eisens und des Zements zu niedrig angenommen habe. Obgleich die Gesellschaft rechtlich an ihren Antrag gebunden ist, hat der Magistrat beschlossen, ihr auf die Eisenmaterialien 3600 Mark nachzubewilligen. Die Gesamtkosten für die projektierten Neuanlagen (auch für die Regler-Anlage und eine Dienstwohnung) werden sich auf 225 000 Mk. belaufen.

Der Referent befürwortet namens des Verwaltungsausschusses die Bewilligung dieser Summe und fügt als persönliche Ansicht noch hinzu, daß er die der Anhaltischen Maschinenbau-A.-G. auferlegte Bedingung, „den Bau des Betonbassins nur einer Firma zu übertragen, die sich in der Ausführung gleichartiger Anlagen bereits bewährt haben," mißbillige. Im Interesse der Thorner Industrie wie überhaupt der Industrie des Ostens wäre es wünschenswert gewesen, eine derartige Beschränkung zu unterlassen, zumal es sich um eine Arbeit handle, die keine besonderen Schwierigkeiten böte. Auch beim Bau des Stadttheaters habe man leider nach dem Prinzip erfahren, den Bau an eine bereits auf dem Gebiete des Theaterbaus „bewährte" Firma zu übertragen.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** legt dagegen Verwahrung ein, daß der Referent persönliche Bemerkungen mache, die sich mit den Ansichten des Ausschusses nicht deckten. Wenn der Referent persönliche Ansichten vorbringen wollte, so müsse das in der Debatte geschehen.

Stadtv. **Uebrick** konstatiert demgegenüber, daß er keine Aenderung des Antrages befürwortet habe, sondern daß er nur das bei der Stadt üblich gewordene Verfahren bei Vergebung von Arbeiten kritisiert habe.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führt aus, er müsse seine Einwendung aufrecht erhalten.

Stadtrat **Illgner** erläutert und empfiehlt nochmals das Projekt. Die fünf eingegangenen Angebote hätten sich zwischen 140 309 und 147 000 M. bewegt. Für das der Anhaltischen Maschinenbau-A.-G. habe man sich entschieden, weil diese Gesellschaft bereit gewesen sei, eine Garantie für die Anlage zu übernehmen. Außerdem habe man bereits mit der Firma gute Erfahrungen gemacht.

Stadtv. **Plehwe**. Die in Frage kommende Berliner Firma sei eine Maschinenfabrik. Die Anlage des Betonbassins würde sie durch irgend einen andern Unternehmer ausführen lassen. In Thorn und überhaupt im Osten gebe es genug Firmen, die den Bassinbau gerade so gut und vor allen Dingen billiger herstellen könnten. An dem vorliegenden Entwurfe seien noch verschiedene Verbesserungen vorzunehmen, da bei der bereits bestehenden Anlage Risse aufgetreten seien. Er beantrage, der Anhaltischen Maschinenbau-A.-G. nur die Ausführung der Eisenkonstruktion zu übertragen, die Beton- und Maurerarbeiten aber anderweitig, in erster Linie am Orte, zu vergeben.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**. Eine so komplizierte Arbeit wie die in Frage stehende müsse in einer Hand bleiben. Im andern Falle würde bei eintretenden Verzögerungen ein Unternehmer die Schuld auf den andern abwälzen. Auch bei der Garantieleistung würde sich der eine hinter dem andern verstecken wollen. Es sei besser, einige tausend Mark mehr aufzuwenden und das Unternehmen in eine Hand zu geben.

Zwischen Baurat **Gauer** und Stadtv. **Plehwe** entspinnt sich eine Diskussion über technische Fragen. Oberbürgermeister **Dr. Kersten** bemerkt, daß Abweichungen der Bodenbeschaffenheit von den durch Bohrungen ermittelten Resultaten im Projekt vorgesehen seien. Die Garantie der Berliner Firma sei insoweit eine beschränkte, als sie berechtigt sei, durch die Bodenbeschaffenheit bedingte Abänderungen des Projektes, z. B. nötigenfalls Verstärkung des Bodens, vorzunehmen.

Stadtv. **Plehwe** erklärt nochmals, daß die getrennte Vergebung der Anlagen sehr wohl möglich sei. Stadtv. **Bock** geht näher auf die Bedingung ein, daß nur eine in der Anlage von Betonbassins schon bewährte Firma mit der Ausführung der Zementarbeiten betraut werden solle. Er halte diese Bedingung für unangebracht, denn die Anlage sei keineswegs kompliziert. Auch eine Thorner oder andere ostdeutsche Firma würde sie ausführen und eine Garantie übernehmen können. Er habe aber noch andere schwere Bedenken. Er könne nicht befürworten, daß eine weitere Viertelmillion in die Gasanstalt hineingesteckt werde. Herr Direktor Sorge habe ihm auf eine diesbezügliche Frage geantwortet, nach Vollendung der projektierten Neuanlage würde die Gasanstalt nur noch für 10 Jahre dem Bedürfnis genügen. Dabei habe sie bereits 600 000 Mk. gekostet.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** verwahrt den Magistrat gegen den Vorwurf, er habe kein Herz für die hiesige Industrie. Man wende sich nur nach außerhalb, wenn es der Vorteil der Stadt gebiete. Es sei der Berliner Firma überhaupt gar nicht verboten, die Zementarbeiten einem hiesigen Unternehmer zu übertragen, wenn sie einen geeigneten finden könnte. Daß die jetzt bestehende Gasanstalt beseitigt würde, sei für alle Zeiten ausgeschlossen. Wenn sie nicht mehr ausreiche, müsse eine anderweitige, ergänzende Neuanlage geschaffen oder vielleicht die Gasanstalt in Mocker ausgebaut werden. Für den neu zu erbauenden Gasbehälter sei der Platz schon angekauft, also könne man nicht mehr davon abgehen.

Stadtv. **Hellmoldt** stimmt den Ausführungen des Oberbürgermeisters zu, daß eine Garantie nur gefordert werden könne, wenn die Anlage in einer Hand bleibe, und daß an eine Verlegung der Gasanstalt nicht zu denken sei. Stadtv. **Feilchenfeld** befürwortet, man sollte doch der Berliner Maschinenfabrik in der Vergebung der Betonarbeiten keine Beschränkungen auferlegen, da man doch durch die zu leistende Garantie gesichert sei. Er beantragte den diesbezüglichen Passus aus dem Kontrakte zu streichen. Hiermit erklärt sich Oberbürgermeister **Kersten** einverstanden. Nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters bekundet nunmehr auch Stadtv. **Bock** seine Zustimmung zu dem Magistratsantrage.

Stadtverordneter **Plehwe** stellt den Antrag, die Eisenbahnarbeiten der Berliner Firma zu übertragen, die Ausführung der Betonarbeiten aber auszuschreiben. Der Antrag wird abgelehnt und darauf der Magistratsantrag unter Streichung der auf die Betonarbeiten bezüglichen einschränkenden Bedingung angenommen.

Die nächste Vorlage fordert die Aufstellung eines zweiten Dampfkessels in der Gasanstalt, wofür inkl. der Einmauerungsarbeiten 4500 Mk. verlangt werden. Die Lieferung des Kessels soll der Firma Drewitz übertragen werden. Dem Antrage wird ohne Debatte zugestimmt.

Es folgt nun eine Reihe von

Rechnungssachen und kleinen Vorlagen.

Für den Finanzausschuß referiert zunächst Stadtv. **Hellmoldt**. Die Rechnung der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1904 weist eine Einnahme von Mark 1 019 523,02 auf, der eine Ausgabe von Mark 990 280,85 gegenübersteht, so daß ein Bestand von Mk. 29 242,17 verbleibt. Aus dem Referate ist hervorzuheben, daß sich sowohl bei den Einnahmen aus Polizeistrafen als aus der Lustbarkeits- und der Biersteuer ein Rückgang bemerkbar gemacht hat.

Stadtv. **Cohn** wünscht die Verlesung der einzelnen Summen, die von den verschiedenen Bierhändlern usw. an Steuern gezahlt worden sind. Bürgermeister **Stachowitz** bittet von diesem Ersuchen abzustehen. Der Rückgang der Erträgnisse aus der Biersteuer sei in Thorn wie auch in anderen Städten der vordringenden Antialkoholbewegung, dann aber auch den kühlen Sommertagen, der ungünstigen allgemeinen Geschäftslage und dem Eingehen einer hiesigen Brauerei zuzuschreiben.

Auch Stadtv. **Dreyer** bittet von der Verlesung der einzelnen Posten der Biersteuer Abstand zu nehmen, da dieses dem Interesse der in Frage kommenden Geschäftsleute zuwiderlaufe.

Beim Titel Laufende Verwaltung weist bie Kämereikasse eine Ausgabe von 33 632,54 Mk. für Umbau des Rathauses auf, die aus einer Anleihe gedeckt werden soll.

Der Referent bemerkt, daß die Baurechnung nicht von einem Bausachverständigen geprüft

worden sei. Ein Antrag **Dreyer**, diese Prüfung nachzuholen, wird abgelehnt.

Stadtv. **Bock**: In dem renovierten Stadtverordnetensitzungssaale sei nunmehr auch Raum für Zuhörer geschaffen worden. Er befürwortet, daß die Bürgerschaft durch Inserate auf diese Gelegenheit, den Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung beizuwohnen, aufmerksam gemacht werde. Hierdurch würde das Interesse der Bürger an den kommunalen Vorgängen gehoben werden.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Nicht Interesselosigkeit halte die Bürger vom Besuche der Stadtverordnetenversammlung fern, sondern sie habe das Vertrauen zu den Stadtverordneten, daß diese allein ihre volle Pflicht erfüllten. Außerdem werde sie durch die Berichte der gut bedienten Zeitungen über alles Wissenswerte orientiert. Besondere Einladungen halte er für unangebracht, zumal auch der Zuhörerraum nicht gerade einen angenehmen Aufenthalt biete.

Ohne Debatte wurden darauf kleine im Etat der Kämmereikasse vorgekommene Überschreitungen genehmigt, die Rechnung entlastet und der Deckung der Kosten für den Rathausumbau aus einer Anleihe zugestimmt.

Für den Finanzausschuß referiert Stadtv. **Glückmann**.

Von dem am Schlusse des Rechnungsjahres 1904 5522,19 **Mark** betragenden Bestande der Krankenhauskasse sollen auf Antrag des Verwaltungsanschusses 2000 **Mark** für Beschaffung eines neuen Röntgen-Apparates bereitgestellt und der Rest auf den nächsten Etat vorgetragen werden.

Stadtrat **Dr. Lindau** befürwortet und begründet den Antrag der angenommen wird.

Die Nachweisungen über die bis zum 1. November 1905, aus dem Etatsjahr 1905, bei der Kämmereikasse, der Schlachthaus- und der Uferkasse geleisteten Ausgaben dienen zur Kenntnis.

Bei dieser Gelegenheit fragt Stadtv. **Wendel** an, wie weit das Projekt der Befestigung des Ufers vom Finstern Tor ab gediehen sei. Dieses Projekt stehe im engsten Zusammenhange mit dem Ausbau der völlig unzureichenden Uferbahn, und für diese müsse unbedingt etwas geschehen.

Bürgermeister **Stachowitz** erwidert, das Projekt sei bereits vor zwei Jahren beim Oberpräsidenten eingereicht und liege jetzt beim Ministerium. Er hoffe, daß bald ein Bescheid erfolgen und der Minister einen großen Teil der erforderlichen Kosten bewilligen werde.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** fügt hinzu, für die Uferbahn könne nichts geschehen, solange wegen der projektierten Kleinbahn Thorn-Scharnau die Entscheidung nicht gefallen sei.

Ohne Debatte werden darauf bei Tit. X Pos. 1—5 des Haushaltsplanes der Kämmereikasse für 1905 Mk. 168,62 für Roggengelder nachbewilligt. Die Rechnung der Gewerbekasse weist eine Einnahme von Mk. 1103,37 und eine Ausgabe von Mk. 927 auf, so daß ein Bestand von Mk. 176,37 verbleibt, welcher einem Antrage des Magistrats gemäß der Gewerbekasse zu Stipendienzwecken überlassen wird.

Beim nächsten Punkte der Tagesordnung fordert ein Magistratsantrag die Änderung des bisherigen Verfahrens bei Einziehung der Pachtgefälle, Zinsen pp. dahin gehend, daß künftig 14 Tage nach Fälligkeit ohne weitere Aufforderung an die Schuldner der Klageweg beschritten werden soll.

Bürgermeister **Stachowitz** begründet die Vorlage damit, daß bei dem bisherigen Modus erst 8 Wochen nach Fälligkeit der Beträge Mittel zur Herbeiführung der Zahlungen angewandt werden könnten. Es habe sich förmlich zum Sport entwickelt, nicht ohne vorherige Mahnung zu zahlen. (Große Heiterkeit.)

Stadtv. **Bock** hält es für hart, gleich mit einer Klageandrohung vorzugehen. Viele Leute beachteten die den Zahlungstermin ankündigenden Annoncen nicht und versäumten dann die Zahlung. Er halte eine vorherige Mahnung für angebracht.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten**: Kein Privatgläubiger nehme seinen Schuldnern gegenüber so viel Rücksicht wie die Stadt. Bei dem gegenwärtigen Verfahren entstehe für die Stadt ein großer Zinsverlust. Schon die von vornherein gewährte Frist von 14 Tagen sei ein großes Entgegenkommen. In besonderen Fällen könne außerdem noch ein Gesuch um Stundung der Pacht 2c. eingereicht werden.

Stadtv. **Glückmann** bemerkt, bei den Zahlungsversäumungen liege in den meisten Fällen nur Lässigkeit vor. Bei einer wirklichen Notlage werde man Stundung gewähren können. Er sei für den Magistratsantrag.

Stadtv. **Plehwe** erklärt sich für prompte Entrichtung der Pachten und Zinsen. Dafür müsse dann aber auch die Stadt mit der Bezahlung der Rechnungen den Handwerkern gegenüber prompt sein.

Oberbürgermeister **Kersten** versichert, daß der Magistrat wie alle Mitglieder der Stadtverwaltung sich die größte Mühe gäben, die Rechnungssachen möglichst schnell zu erledigen. Entstände einmal eine Verzögerung, so läge das stets an besonderen Umständen.

Es folgt der Bericht über den Finalabschluß der Kämmerei-Forstkasse für 1. Oktober 1904/05. Die Position A (Allgemeine Verwaltung und eigentliche Forstverwaltung) weist eine Einnahme von 148 134 Mk. (41 924 Mk. mehr als im Vorjahre) und eine Ausgabe von 99 756 Mk. auf, so daß ein Bestand von 48 378 Mk. verbleibt. Bei Position B (Verwaltung der vorstädtischen Wäldchen, Parks und Kämpenländereien) beträgt die Einnahme 12 609 Mk., die Ausgabe 12 396,23 Mk., so daß ein Bestand von 212,77 Mk. verbleibt. Position C (Verwaltung des Gutes Weißhof) schließt bei einer Einnahme von 10 822 Mk. und einer Ausgabe von 10 983 Mk. mit einem Fehlbetrage von 179 Mk. ab.

Auf eine Anfrage des Stadtv. **Wendel** gibt Oberförster **Lüpkes** Auskunft über den Ursprung der Mehreinnahmen unter A, die aus erhöhtem Holzschlage vom Vorjahre stammen.

Ohne Debatte dienen die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 29. November 1905 zur Kenntnis. Ebenso wird der beantragten Beleihung des Grundstücks Mocker, Blatt 411, mit weiteren 2000 Mk. zu 4 % auf 5 Jahre und der Ablösung von städtischen Gerechtsamen an Kielbasin Nr. 1 durch Zahlung von 1621 Mk. zugestimmt.

Als Stiftung anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares fordert der folgende Magistratsantrag die Bewilligung von 15 000 Mk. als Grundstock für ein Altersheim.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** begründet die Vorlage, indem er ausführt: Anläßlich der Silberhochzeit der Majestäten wünsche auch Thorn ein dauerndes Zeichen seiner Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung gegen das Herrscherpaar zu errichten. Daher sei die Stiftung eines Altersheimes geplant, ebenso, wie anläßlich der goldenen Hochzeit des alten Kaiserpaares das Siechenhaus gestiftet worden sei. Hier und an hoher Stelle würde es angenehm empfunden werden, wenn man ein Heim mit Zimmern für Einzelpersonen errichtete, in dem hiesige Bürger, die einst bessere Tage gesehen, ihr Alter fern von jeder Not unter der Pflege und Fürsorge der Schwestern verbringen könnten. Die Anlage sei in Verbindung mit dem Siechenhause gedacht. Auf Einzelheiten wolle man sich jetzt noch nicht festlegen. Am Tage der Hochzeit sollten die 15 000 Mark verzinslich angelegt und dann die Zinsen zum Kapital geschlagen werden. Die oft bewährte Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft werde schon für weitere Spenden sorgen, so daß Hoffnung vorhanden sei, das Altersheim in absehbarer Zeit erstehen zu sehen. Er glaube, daß diese Stiftung, die auch im Interesse der Stadt sei, die Zustimmung der Majestäten finden werde. (Bravo.)

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Das Kapital von 15 000 Mark soll den Ueberschüssen der Forstkasse entnommen werden.

Sodann werden der beantragten Erhöhung des Verpflegungssatzes für die im städtischen Waisenhaus und Kinderheim untergebrachten Kinder von 28 auf 32 Pf., die in Rücksicht auf die hohen Fleischpreise gefordert wurde, zugestimmt.

Zustimmung fand ferner die Wahl des Stadtsekretärs Bahlke-Gnesen zum Steuersekretär unter Anrechnung von 4 im Zivilverhältnis zugebrachten Dienstjahren auf das Pensionsalter. — Die Witwenpension der Hilfsgärtnerwitwe v. Lojewski wird dem Magistratsantrage gemäß auf 240 Mk. festgesetzt. — Zugestimmt wird der Nachbewilligung von 1000 Mk. bei Tit. IX Pos. 7c des Haushaltsplanes der Kämmereikasse für 1905, der Verlängerung des Vertrages mit dem Buchbindermeister Albert Schultz über die Papierlieferung für das Etatsjahr 1906/07 und der Nachbewilligung von 188,25 Mk. zur Verbesserung des Brunnens an der Hilfsförsterei Smolnik.

Als Ersatz für den verstorbenen Stadtv. Hensel wurden gewählt in die Forstdeputation Stadtv. Houtermanns, in die Gasanstaltsdeputation Stadtv. Jakob, in die Grenz- und Grundstücks-Kommission Stadtv. Dreyer, in die Wasserwerksdeputation Stadtv. Meyer. Ferner für den verstorbenen Obermeister Körner als Bürgermitglied der Kommission für das Abfuhrwesen Posthalter Granke, in die Baudeputation Herr Bartlewski.

Endlich wird als Schiedsmann für den II. Bezirk und Stellvertreter des Schiedsmannes des I. Bezirks anstelle des Herrn Fietz, der die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, Herr Apotheker Doblow gewählt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Schluß $6^{1}/_{2}$ Uhr.



Thorn, 14. Dezember.

— **Nächste Postverbindung nach Swakopmund** und Lüderitzbucht: 1. für Briefsendungen und Pakete mit Wörmann-Dampfer „Professor Wörmann", ab Cuxhaven am 15. Dezember, nachmittags, in Swakopmund etwa am 8. Januar. Schluß in Hamburg am 15. Dezember für Briefe 6 Uhr morgens, für Pakete 4 Uhr morgens; letzte Beförderung ab Berlin, Lehrter Bahnhof, am 14. Dezember für Briefe 11,58 abends, für Pakete 1,27 Uhr nachmittags. 2. für Briefsendungen mit englischem Dampfer über Kapstadt, ab Southampton am 16. Dezember, in Lüderitzbucht am 9. Januar und in Swakopmund am 12. Januar. Letzte Beförderungen am 15. Dezember ab Köln 6,1 nachmittags, ab Oberhausen 7,54 Uhr nachmittags, ab Berlin Schlesischer Bahnhof 11,24 Uhr vormittags. — Die nächste Post aus Swakopmund, Abgang am 21. November, ist am 17. Dezember zu erwarten.

— **Westpreußische Landesversicherungsanstalt.** Nach dem soeben erschienen Jahresbericht für 1904 lagen 348 neue Altersrentenanträge (gegen 364 im Vorjahr) vor, Invalidenrentenanträge im ganzen 7565 (gegen 7543 im Vorjahre). Erstattung von Beiträgen in Heiratsfällen wurden in 3812 Fällen (gegen 3820 im Vorjahre) gefordert, von denen ohne weiteres 3234 anerkannt wurden. Erstattungen von Beiträgen in Todesfällen wurden 1166 (gegen 1168 im Vorjahre) verlangt, von denen 769 anerkannt wurden. Eigene Quittungskarten, d. h. Karten, die den Namen der Versicherungsanstalt Westpreußen tragen, wurden im Jahre 1904 eingeliefert: a. für Zwangsversicherung 278083 (im Vorjahre 265 956) b. für Selbstversicherung 392 (248), zusammen 278 475, von fremden Versicherungsanstalten 71716 (70587). Wie in den Vorjahren ist auch im Berichtsjahre der Fortzug von Versicherten aus Westpreußen erheblich größer gewesen als der Zuzug fremder Versicherter. Am stärksten tritt auch diesmal der Fortzug nach der Provinz Brandenburg hervor; es folgen Stadt Berlin, Pommern, Posen, Westfalen, Rheinprovinz, Sachsen, Ostpreußen usw. Im Durchschnitt betrug die bewilligte Altersrente 142,60 **Mark**, die Invalidenrente 143,74 Mark. Das Durchschnittsalter der Invalidenrentenempfänger bei Bewilligung der Rente war 57,7 Jahre. Ordnungsstrafen wurden in 2637 Fällen festgesetzt. Es wurden gezahlt: Invalidenrenten 3056 988 Mark, Krankenrenten 33959 Mark, Altersrenten 504 976 Mark. Durch Verkauf von Beitragsmarken wurde eine Reineinnahme von 2533355 Mark erzielt. Das Gesamtvermögen der Anstalt betrug am Schluß des Berichtsjahres 15876319 Mark.

— **Gegen die unnütze Belastung des Publikums mit Schreibgebühren** durch die Gerichtsvollzieher hat der neue Justizminister Dr. Beseler eine Verfügung erlassen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Gerichtsvollzier bei der Zustellung von Zahlungs- oder Vollstreckungsbefehlen die erforderlichen Abschriften mittels Glattschrift oder unter Benutzung solcher Formulare herstellen, bei welchen der Vordruck für den Zahlungsbefehl auf zwei Seiten verteilt ist. Durch ein solches Verfahren werden die Parteien mit unnötigen Schreibgebührrn belastet. Dagegen soll Remedur eintreten.

— **Der Verkauf von Likör und Punschessenzen durch Drogisten** fällt nach einer Mitteilung des Preuß. Verwaltungsblatts unter den Begriff des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus, wenn nicht etwa nur Flaschen in Gesamtmengen von jedesmal mindestens ½ Anker (17,175 Liter) abgegeben werden. Bei Abgabe geringerer Mengen der fraglichen, unter den Begriff „Branntwein oder Spiritus" fallenden Essenzen bedarf auch der Drogist der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus.



Kürschners Universal-Konversations-Lexikon. Es gibt einige Bücher, die in keinem Hause fehlen dürfen. Das sind Bücher, die stets zur Hand sein müssen, um bisweilen auftauchende Fragen schnell und präzis zu beantworten. Man liest in der Zeitung von diesem und jenem, man hört etwas, das einem nicht ganz verständlich ist und hegt dann den natürlichen Wunsch, Genaues zu erfahren. Da kann aber nur ein „Alleswisser" helfen, ein Konversations-Lexikon! Mit einem solchen Werke verbindet man unwillkürlich den Gedanken an schwere Geldopfer. Es gibt indessen auch eins, welches trotz seiner 1000 Seiten und trotz seiner 3000 Illustrationen nur 5 Mk. kostet, dessen frühere Auflagen bereits in 250 000 Exemplaren verbreitet sind. Es ist dieses: Kürschners Universal-Konversations-Lexikon", wovon soeben die vierte, gänzlich neu bearbeitete und bis auf die Neuzeit ergänzte Auflage im Verlage von Hermann Hillger in Berlin W 9. erschienen ist. Durch dieses anerkannt vorzügliche Buch ist es nun jedem möglich, sein Wissen zu erweitern und seine Bildung zu vertiefen. Aber auch die Besitzer vielbändiger Lexika werden vom „Kürschner" vielen Nutzen haben, wenn es ihnen darum zu tun ist, über auftauchende Fragen kurz und schnell unterrichtet zu werden.

„Die Tugenden der Damen des ? Husarenregiments." Von einem Kavallerie-Offizier. Verlag von Arthur Cavael in Leipzig. Der Autor wandelt auf den Pfaden Bilse's, Schlicht's und Beyerlein's. Was da, stellenweise sehr unverblümt, aufgedeckt wird eignet sich nicht zur Lektüre für jedermann, trotzdem enthält das Büchlein so manches Interessante und Belehrende. Preis 80 Pfg.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 13. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 721—734 Gr. 174—172 Mk. bez.
inländisch bunt 697—737 Gr. 158—163 Mk. bez.
inländisch rot 720—740 Gr. 160—164 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 724—761 Gr. 131½—137 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 729—728 Gr. 154—155 Mk. bez.
transito grobkörnig 708 Gr. 118 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 632—656 Gr. 137—143 Mk. bez.
transito große 671 Gr. 133 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 140 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 144—146 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
185 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,00—9,85 Mk. bez
Roggen- 9,45—9,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,15 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 13. Dezember. Weizen 160—171 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 155 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 146—152 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136—143 Mk., Brauware 145—152 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 132—148 Mk.

Magdeburg, 13. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,90,—7,97½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,25—6,40. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 18,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,—————,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,87½——,—. Gem. Melis mit Sack 17,37½——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 16,70 Gd., 16,75 Br., per Januar 16,70 Gd., 16,75 Br., per Januar-März 16,90 Gd., 16,95 Br., per Mai 17,25 Gd., 17,30 Br., per August 17,60 Gd., 17,70 Br. Ruhig.

Köln, [illegible] Dezember. Rüböl loko 52,50, per Mai 53,50. —

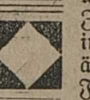
Hamburg, 13. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 36¼ Gd., per März 37 Gd., per Mai 37½ Gd., per September 38¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 13. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 16,60, per Januar 16,65, per März 16,95, per Mai 17,25, per August 17,60. per Oktober 17,75. Ruhig.

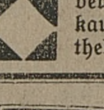
Wichtige Beratung.

Es sitzen mit ernstem Bedenken
Die Kinder. Die Hauptsache ist:
Was sie der Mutter wohl schenken
Zum frohen, heiligen Christ?
Viel darf es natürlich nicht kosten,
Weils hier auch am Nötigsten fehlt;
Aus der Sparbüchs' hat man in Posten
Die Groschen und Fünfer gezählt.
Margrete taxierte den Haufen
Und meinte: Für all dieses Geld
Wollen Maggiwürze wir kaufen,
Von der Mutter ja so viel hält.
Beifällig haben's vernommen
Die Anderen und riefen gleich froh:
Nun kann der heil'ge Christ kommen,
Wir sind jetzt gerüstet. Bravo!

Ah, Ah, Ah, der Winter der ist da!



So singen die Kinder, und wer nicht aus dem Kalender wüßte, daß sie recht haben, der müßte an der Unmenge der Erkältungen, der Katarrhe und Husten merken, daß des Jahres schlimmste Zeit gekommen ist. Da soll denn daran erinnert werden, daß in dieser Jahreszeit Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen der beste Freund der Menschheit sind, da sie Erkältungserscheinungen wirksam bekämpfen und als Vorbeugungsmittel millionenfach erprobt sind. Man kauft sie für 85 Pfg. die Schachtel in allen Apotheken, Drogen- u. Mineralwasserhandlungen.



ff. Porter
BARCLAY, PERKINS & CO.
Uns. orig. echte Porterbier ist nur m. uns.
Schutz-Marke. gesetzl. geschützten Etiquett zu haben.

Sicher und schmerzlos wirkt das seit 30 Jahren bewährte echte **Radlauersche Hühneraugenmittel.** Fl. 60 Pfg. Nur echt mit der Firma: **Kronen-Apotheke Berlin.** Depot in den meisten Apotheken und Drogerien

Ewald Schmidt, Kaffee-Gross-Rösterei mit elektr. Betrieb, Breitestr. 2,



gegenüber der Schlossstrasse.



Spezial-Geschäft für Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade und Kakes.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105 e Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung und der uns erteilten Ermächtigung gestatten wir die Verlängerung der Beschäftigungszeit im **Barbier- und Friseurgewerbe** des Stadtkreises Thorn an den beiden **Sonntagen am 24. und 31. d. Mts.** bis 6 Uhr abends unter der Bedingung, daß diejenigen Gehülfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtstage oder am Neujahrstage von aller Arbeit freizulassen sind.

Thorn, den 10. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher übliche **Kollekte für das städtische Waisenhaus** abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß an jeder Kirchentür Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von **Bernhardts Lilienmilch** das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Beseitigt **Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte und Sommersprossen**, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der Hände.

à Glas Mk. 1,50.

Brennessel-Kopf-Wasser

von L. R. Bernhardt, Braunschweig, ist das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die Kraft der Brennesselessenz hat geradezu überraschenden Erfolg für das Wachstum der Haare und kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn und Schuppen wieder bildet.

à Glas 75 Pfg., Mk. 1,50, 2,50.

Französische Haarfarbe

von Jean Rabôt in Paris.

Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.

à Karton Mk. 2,50.

Lockenwasser

gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse.

à Glas Mk. 1,– und **60 Pfg.**

Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.

à Glas Mk. 1,50.

Englischer Bart-Wuchs

befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte.

à Glas Mk. 2,–.

Birken-Kopfwasser

hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare**, kräftigt die Kopfhauptporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet.

à Glas Mk. 1,50 und **2,50.**

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden.

à Glas Mk. 1,50 und **2,50.**

Ed. Lannoch,

Parfümerie-Geschäft,

Brückenstr. 40.

Zöpfe

von **3,– Mk.** an.

Toupets, Perrücken, sowie jeden künstlichen Haarersatz liefert billigst

Ed. Lannoch,

Friseur, Brückenstraße 40.

Zum Aufpolstern

von Sofas und Matratzen, sowie zum Anbringen von Gardinen und Portieren empfiehlt sich zu billigen Preisen

R. Jacobi, Tapezier u. Dekorateur, Brückenstraße 14, 3 Tr.

Gut möbliertes Zimmer

p. sof. zu verm. Gerstenstr. 8, II.

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke sind SINGER Nähmaschinen.



Man kauft sie in sämtlichen Läden die mit diesem Schild versehen sind.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Thorn, Nr. 35 Bäckerstrasse Nr. 35.

Fertig und nach Mass.

Schlafröcke

Schlafröcke:

aus einfarbigen und gemusterten Satin-, Velour- und Phantasiestoffen

M. 12.50 18.– 27.– bis 125.–

Hausjoppen u. Jacketts:

aus Loden, Phantasie- und Veloursstoffen

M. 8.50 10.50 15.– 19.50 bis 78.–



S. Schendel

Breitestraße 37.

Telephon No. 389.



M. Berlowitz, Seglerstrasse 27

Manufaktur-Waren, Konfektion.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Weihnachts- u. Sylvester-

Punsche

in feinsten Qualitäten

empfehlen

Sultan & Co.

G. m. b. H.

Rote ✚ Lose

Ziehung vom 19.–23. Dezember 1905 in Berlin

bar **100.000, 50.000, 25.000** etc. Mk.

Originallose M.3.75, Porto u. Liste **30 Pf. extra. Ausland 60 Pf.**

Peter Loewe, Neustrelitz.

Telegr.-Adr. **Glückspeter** Neustrelitz.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

werden

moderne fertig gerahmte

Bilder

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Julius Hell

Brückenstrasse.

„Wendt's Patent-Cigarren sind für empfindliche Raucher die gesundheitsdienlichsten Tabakfabrikate der Gegenwart".

Dr. G. v. Lagerheim,
Professor an der Universität Stockholm.



Wendt's Patent-Cigarren No. 5 A, Perfectos, 100 Stück **6 Mark.**
Eine in dieser Preislage besonders beliebte Sorte.
Unter Garantie der Zurücknahme auf Kosten der Fabrik, wenn Cigarren nicht durchaus befriedigen.

Absorption des Nicotins und der giftigen Verbrennungsgase.

Nach dem Geheimen Hofrat Universitäts-Professor Dr. med. Hugo Gerold.

Wendt's Patent-Cigarren

D.R.P. 145727 — D. R. P. 68648.

nach Universitäts-Professor Dr. H. Thoms-Berlin.

Fabrikate direct zu haben in Preislagen von 34 bis 300 Mark, in allen Geschmacksrichtungen, Grössen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Proben). Preisliste und Broschüre gratis.

Wendt's Cigarrenfabr. Aktienges., Bremen, Postfach 335

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

J. Pryliński

Schillerstraße 1. **Thorn** Schillerstraße 1.

Großer

Ausverkauf wegen Geschäfts-Veränderung.

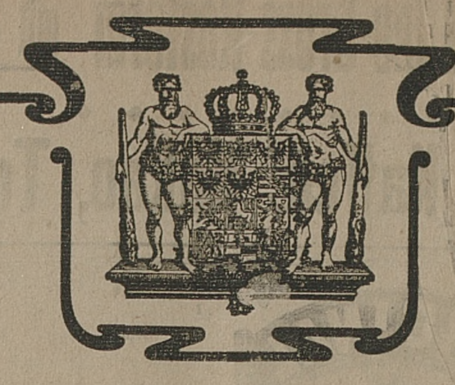
Der Verkauf meines großen Lagers in meistenteils nur selbstangefertigten **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln** bestehend, wird zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** nur gegen bare Kasse fortgesetzt.

Bei Entnahme von 3 Paar 4 % **Extra-Rabatt.**

Bestellungen aller Art werden, wie bisher, aufs beste nach neuester Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Ermäßigte Preise nur gegen bare Kasse.

Verkaufsstelle: Neustädtischer Markt 4.



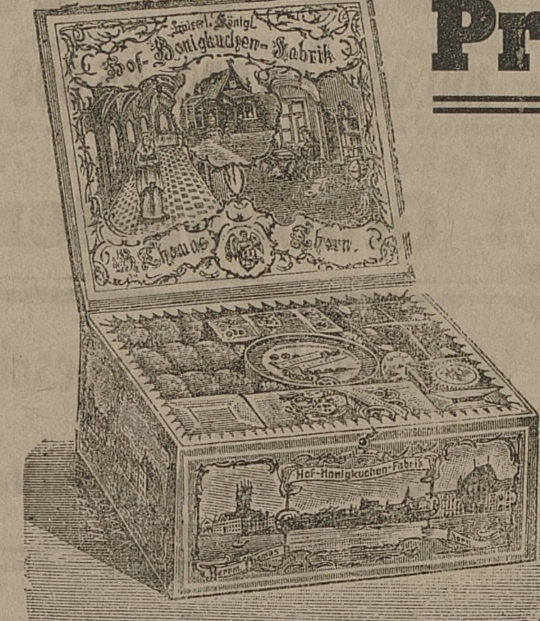
Filiale: Altstädtischer Markt 12.

Honigkuchen-Fabrik

Herrmann Thomas • Thorn

Kaiserlich Königlicher Hoflieferant

empfiehlt als schönes, geeignetes **Weihnachts-Geschenk** aus **Thorn:**

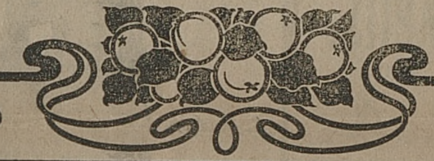


Präsentkisten

im Betrage von 3—10 Mark, enthaltend die beliebtesten Sorten meiner weltberühmten Thorner Honigkuchen. — Postversandkisten von 6 Mark an sind ausgestattet mit prachtvoll farbig illustrierten Ansichten von Thorn. Kisten gratis.

Um meine geehrte Kundschaft prompt bedienen zu können, bitte ich, des später eintretenden grossen Andranges wegen, um rechtzeitige Aufgabe der Aufträge auf Honigkuchen, dieselben halten sich durch eine neu erfundene Verpackungsart dauernd frisch und knusperig.

Verpackung wird nicht berechnet und bei Entnahme von 3 Mark an gewähre hohen Rabatt.



Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 12. September d. Js. machen wir die beteiligten Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß das für die Betriebe des Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weißbinder- oder Lackierergewerbes vorgeschriebene **Bleimerkblatt** über die Gefahren und die Verhütung der Bleivergiftung seitens gemeinnütziger Vereine und Körperschaften vom Gesundheitsamt unentgeltlich bezogen werden kann. Zum Aushang bestimmte Exemplare des Merkblattes auf starkem Kartonpapier werden von dem Verlage von Julius Springer in Berlin N., Monbijouplatz Nr. 3, zum Preise von 5 Pfg. für 1 Stück, 3 Mark für 100 Stück und 25 Mark für 1000 Stück geliefert.

Thorn, den 9. Dezember 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 20. Oktober 1905 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die **Listen der beteiligten Geschäftsinhaber** nach Eintragung der mündlich oder schriftlich abgegebenen **Stimmen vom 15. bis 28. d. Mts. im Zimmer Nr. 3** des Rathauses zur öffentlichen Einsicht ausliegen.

Bemerkt wird, daß zur Feststellung der für die Abänderung der **Ladenschlußzeit** erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln nur diejenigen Geschäftsinhaber gezählt worden sind, welche eine bestimmte Äußerung für oder gegen den 8-Uhr-Ladenschluß in der Zeit vom 6. bis 20. November d. Js. abgegeben haben.

Thorn, den 14. Dezember 1905.

Der Regierungskommissar.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

Feinste Tafel-Liköre
Franz. u. Deutsche Kognak
ff. Rum und Kognak
Düsseld. Punsch-Essenzen
Vorzügliche Weine
empfiehlt
A. Kirmes, Thorn.
Fernsprecher 256.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Fernsprecher 435.

Um meine hochverehrten Kunden bedeutend schneller als bisher bedienen zu können, habe eine

zweite grosse Waschmaschine

neu aufgestellt.

Ich bin von jetzt an in der Lage, auch die weitgehendsten Anforderungen zu befriedigen.

Wie bisher, werde auch fernerhin auf **nur solide und reelle** Handhabung in meiner Wäscherei halten, und das mir in so hohem Maße erworbene Vertrauen rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
Frau Marta Palm
Inhaberin der Dampfwaschanstalt „Frauenlob".



Erich Müller Nachf.
Breitestrasse 4 ~ ~ ~ Breitestrasse 4
Spezialgeschäft
für
Gummistoffe, Wachs- u. Ledertuche.
Tischdecken und Tischläufer.
Wandschoner, Auflegestoffe.

Eine starke dreiarmige
Gaskrone
billig zu verkaufen.
J. Strellnauer, Altst. Markt 30.

Ein gebraucht. Federwagen
(Selbstfahrer) wird zu kaufen gesucht. Offerten erbitte an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bettschirme u. Iltisgarnitur
zu verk. Coppernicusstr. 37 I. Tr.

Zum Stricken und Anstricken von Strümpfen
empfiehlt sich die Strumpfstrickerei
A. Winklewski,
Thorn, Schuhmacherstraße 13,
Eingang Schillerstr.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen **Stellenvermittelung** kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder, fortwährend bedeut. Eingang v. Besetzungsauftr.; jederzeit Bewerber aus allen Geschäftszweigen. Geschäftsstelle: **Königsberg i. Pr., Passage 2 II.** Fernsprecher 1439.

Engros. **Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste** Endetail.
empfehle
Diamantmehl, Kaiserauszugmehl, Weizenmehl 000
in anerkannt **besten Qualitäten zu billigsten Preisen,** auf Wunsch frei Haus. Gleichzeitig mache ich die Herren Pferdebesitzer auf mein Lager in **besten Futterartikeln,** wie Hafer, Kleie, Häcksel, sowie alle Sorten Schrot aufmerksam.
J. Lüdtke, Mehlhandlung,
Bachestr. 14. — Fernsprecher 356.

Echt Amerikanische Gummi-Schuhe,
federleicht und haltbar,
Damen 2.90 Mk. **Herren 3.90** Mk.
Enorm billig!
Nur solange Vorrat!
Niederlage:
Berliner Schuh-Fabrik
G. m. b. H.,
Dupke. 33\35 Gerberstrasse 33\35. **Dupke.**

Kinderwagen
Puppenwagen
Puppensportwagen
in grosser Auswahl
empfiehlt zu **billigen Preisen**
M. Sieckmann,
Schillerstraße 2.

Gut möbliertes Zimmer
mit schöner Aussicht, sofort zu vermieten Altstädt. Markt 28 III.

Stolz
kann jeder sein, der eine zarte, **weiße** Haut, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein Gesicht **ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten hat, daher** gebrauche man nur
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Adolf Majer u. M. Baralkiewicz. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke**

: 1 1 : z. v. **Schillerstr. 20**

Nur bis zum 24. Dezember.
Billige Weihnachts-Extra-Angebote.

gestrickte Kinderkleidchen	Stck.	0,75 M.
Chenille Kopfhüllen	„	0,75 „
Damen-Tuchröcke	„	1,75 „
Velour Damenblusen	„	1,50 „
3 Stck. Korsettschoner für		0,65 „
3 „ gestickte Bäffchen		0,45 „
6 Kinder-Taschentücher		0,40 „
6 Linon-Taschentücher, gesäumt		0,60 „
Kinder-Garnitur „Eisbär"		1,65 „

Muffen, Pelz-Colliers, Stolas enorm billig.
Garnierte Filzhüte
für jeden annehmbaren Peis.
Bei Einkäufen bis 10 M. 1 Paar schwarze Ia Glaceehandschuhe gratis.
Bei Einkäufen bis 5 M. 1 Puppenhut gratis.
H. Salomon jr.,
Breitestr. 26.

Es kommen zum Verkauf:
ca. 300 St. 140 cm. br. Anzugstoffe
Meter von **1,25** Mk. an.
Anzüge nach Maß
von **15** Mk. an.
Regenschirme . von **1** Mk. an.
Reisedecken . . von **4** Mk. an.
Pferde- u. Schlafdecken, Trikotagen, Westen, Hosen, Anzüge, Paletots ect.
Nähmaschinen von **45** Mk. an
3 Meter Stoff zum Herrenanzug
nur **3,75** Mk.
Stoff-Kollektion steht sofort zur Verfügung.
M. Wölk, Thorn,
Bäckerstraße.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 15. Dezember.
Altstädtische evangelische Kirche.
Abends 6 Uhr: Bibelerklärung im Turmzimmer (Ev. Joh.16, 16ff.)
Herr Pfarrer Jacobi.

Die Beleidigung, die ich Herrn und Frau **Bachnick** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.
F. Florkowski.



Fräulein Baumeister.

Roman von Ella Lindner.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie saß mit ihrer Mutter beim Frühstück, als der Brief kam. Seit des Freundes Vermählungsanzeige, die an die Mutter gerichtet gewesen war, hatte sie keine direkten Nachrichten von Hans Georg erhalten, nur ab und zu in der Zeitung über seine Erfolge gelesen oder von gemeinsamen Bekannten darüber gehört.

„Mutter, denke dir, es ist Hans Georg, auf dessen Offerte ich geantwortet habe," sagte sie und schaute nachdenklich auf die wenigen Zeilen, die das Schreiben enthielt.

„Hans Georg?" Frau Stolzenberg hob interessiert das feine alte Gesicht von der Zeitung, in welche sie sich jeden Morgen mit Hingabe vertiefte. „Nun — und?"

Gerda lächelte ein wenig. „Der sonderbare Mensch! Er scheint zu glauben, daß sich irgend etwas in unserem Verhältnis geändert haben müsse, weil ich damals — du weißt ja, Mutter —"

Diese nickte mit dem Ausdruck leiser Bekümmernis. „Ja, wenn man begreifen könnte, warum du eigentlich so töricht warst und nicht wolltest! Er war solch ein prächtiger Bursch, und ich wäre gewiß sehr ruhig, wenn du ihn genommen hättest. So lange du aber nicht versorgt bist —"

„Mutter, heiratet man denn nur, um versorgt zu sein? Bist du nur darum Vaters Weib geworden? Ach du — du —" sie schlang zärtlich die Arme um die Gestalt der alten Frau — „rede doch nicht gegen deine Ueberzeugung! Du weißt ja recht gut, daß mein Beruf die sicherste Versorgung für mich ist."

„Ja —freilich —" gab Frau Stolzenberg zu — „aber es ist nun einmal mein Kummer, daß du so gegen die Ehe bist."

Gerda schritt mit Hans Georgs Brief in der Hand im Zimmer auf und ab. „Gegen die Ehe! Aber Mütterchen, das bin ich doch gewiß nicht. Ich versteife mich keineswegs darauf, unvermählt zu bleiben. Wenn der Rechte kommt — weshalb nicht? Aber bis jetzt ist er eben noch ausgeblieben."

„Und du gibst dir auch nicht die geringste Mühe, ihn zu suchen!"

Ein sonniges Lachen füllte den kleinen Raum. „Nein, Mutter, suchen, das mußt du nicht verlangen! Dazu fehlt mir wirklich die Zeit. Und ich glaube, ein Glück, welches man suchen muß, ist auch keines. Ungerufen muß es kommen, wie ein Stern muß es fallen und mit eins unser Leben hell machen, strahlend hell —"

„Ach, wenn du darauf warten willst!" antwortete die Mutter mißmutig. Gerda schwieg. Nach einer Pause fragte Frau Stolzenberg, was sie nun Hans Georg schreiben, welchen Bescheid sie ihm geben würde.

„Daß ich komme —" sie überflog noch einmal den Inhalt des Briefes. „Man merkt aus jedem Wort, wie es ihn freuen würde, wenn wir gemeinsam arbeiten könnten, und für mich gibt es schon gar nichts Lieberes. Wir kennen uns doch so lange, und keiner hat mich so gut verstanden wie er."

Als Gerda eine Woche später nach Dresden kam, wurde sie von Hans Georg am Bahnhof erwartet. In den vorhergehenden Tagen hatte er sich das Wiedersehen oft und oft ausgemalt, aber wie sie nun vor ihm stand, war alles vergessen, was er sich zu sagen vorgenommen, und ein plötzlicher Schwindel griff ihm nach dem Herzen, als er in die klaren Mädchenaugen blickte, als er die tiefe Freude sah, die aus ihnen leuchtete — und er wußte — mit eins wußte er es — daß er nie aufgehört hatte, Gerda zu lieben. Es war alles nur Einbildung gewesen — Selbstbetrug! Die große Liebe ist nur einmal im Leben, sie nimmt kein Ende, sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle unsere Tage.

Gerda hatte sich das Wiedersehen anders vorgestellt, weniger feierlich. Das, was sie von Hans Georg getrennt in den letzten Jahren, hatte ihr starker Wille begraben und vergessen. Wenn sie an ihn gedacht hatte, so war es noch mit demselben schwesterlichen Gefühl gewesen wie ehedem. Er war für sie der alte Kamerad, der treue Gefährte aus einstigen Glückes- und Schmerzensjahren. Unverwischbar hatte sie so sein Bild in der Seele getragen, aber so ganz glich es dem Original keineswegs mehr. Der hochgewachsene Mann, der sie da mitten im Gewühl der Reisenden begrüßte, das war ihr alter Hans Georg, und er war es auch doch nicht. Sie empfand das deutlich, ohne sich indes über die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, so schnell klar zu sein. Er hielt mit festem Druck ihre Hand umschlossen. „Ich danke dir, daß du gekommen bist. Ich fürchtete bis zuletzt, daß du dich anders besinnen würdest."

Sie sah verwundert zu ihm auf. „Aber, war ich denn je so wankend in meinen Entschlüssen?"

„Nein — du gewiß nicht. Doch das Leben bringt uns so viele Enttäuschungen, daß man beinahe verlernt, an das Gute zu glauben."

Diese Worte überraschten sie und taten ihr weh. So würde der alte Hans Georg nie gesprochen haben! Was war geschehen, daß er so reden konnte? Grübelnd und darum schweigend schritt sie neben ihm her durch das Menschengewühl, welches die große Haupthalle füllte, und auch er sagte nichts, weil es ihm unmöglich war, in seiner heißen Erregung gleichgültiges zu sprechen. Und schweigend saßen sie sich dann auch im Wagen gegenüber, bis Hans Georg endlich nochmals Gerdas Hand ergriff und dieselbe in der seinen behielt, wie er früher so oft getan. „Daß du nun doch gekommen bist!" sagte er dabei wieder.

„Aber Hans Georg! Ich bin ja so glücklich, mit dir gemeinsam arbeiten zu können!"

Dabei schauten beide von neuem stumm in den Sonnenschein hinaus, der breit und golden auf den Straßen lag. Und jedes hatte seinen eigenen Gedanken.

„Wohin fahren wir?" fragte Gerda nach einer Weile.

Hans Georg machte sich höchst unnötig mit ihrem Handgepäck zu schaffen, das ihm gegenüber auf dem Rücksitz lag. „Das weißt du ja — oder hast du vergessen, wo mein Haus steht?" Als er sie ansah, bemerkte er, daß sie ein wenig blaß geworden war.

„Ich dachte, ich würde in der Stadt wohnen, in der Nähe deines Ateliers," warf sie ein, ohne ihm so direkt zu antworten. „Es wäre jedenfalls bequemer —"

„Wenn du das wünschest, läßt es sich ja noch einrichten. Heute mußt du jedenfalls mit hinauf nach Montevideo, denn Lene erwartet mich. Es ist dir doch nicht unangehm? Sei ganz offen Gerda —"

Mit einem großen, stolzen Blick schaute sie zu ihm hin. „Nein durchaus nicht —" entgegnete sie so ruhig, daß er sich fast seiner Frage schämte.

Und dann begann Gerda von neuem über die Veränderung nachzugrübeln, die mit dem Freund vor sich gegangen war und die sie quälte, weil sie nicht herausfinden konnte, worin sie bestand. Nur daß eine Veränderung da war, fühlte sie und auch, daß sie sich trennend zwischen sie und Hans Georg stellte. Es war wie eine gläserne Wand, man konnte den Dahinterstehenden zwar sehen, aber man vermochte nicht, ihm nahe zu kommen.

Hans Georgs Stimme riß das Mädchen aus seinem Sinnen. „Auch droben in meinem Hause sind ein paar helle Arbeisräume, die ich mit Vorliebe benutze." Das fand Gerda sehr begreiflich, denn sie glaubte, er wolle Weib und Kind auch in den Schaffensstunden nahe sein. „Und ich dachte," fuhr er fort, „es wäre dir vielleicht angenehmer, dort allein mit mir zu arbeiten, als drinnen in der Stadt unter all den jungen Männern. Aber du hast natürlich vollständig freie Wahl. Richte dich so ein, wie es dir am besten paßt."

Es waren weniger die Worte, welche auf Gerda einen besonderen Eindruck machten, als vielmehr die Art, wie er sie vorbrachte. Etwas Rührendes lag für sie darin, um so mehr, da sie an eine zarte Rücksichtnahme seinerseits von früher her nicht gewöhnt war. Hans Georg hatte stets etwas Befehlendes in seinem Wesen gehabt, und so oft sich auch damals ihr Stolz dagegen empört hatte, jetzt wünschte sie beinahe den alten Ton herbei, wünschte, daß der Mann einfach sagen möchte: „Ich habe das so und so bestimmt, und dabei bleibt es!"

Als der Wagen über die Blasewitzer Brücke rollte, konnte man Montevideo sehen, das aus den dunklen Cypressen, die seitwärts zu ihm empor strebten, hell hernieder leuchtete.

„Du möchtest es gern, daß ich dort oben arbeite, nicht wahr?" fragte sie.

„Was ich gern möchte, das kommt hier wirklich nicht in Betracht —" entgegnete er, und Gerda bemerkte zum ersten Male, daß ein leises Lächeln über sein Antlitz glitt. Und dies Lächeln wirkte auf sie wie ein Sonnenstrahl, und nichts liebte Gerda so sehr wie die Sonne. Zwar fand sie auch bei trübem Wetter das Leben des Lebens wert, aber noch tausendmal schöner war es doch im Sonnenglanz. Es konnte kaum einen zweiten Menschen geben, der so lichthungrig war wie sie. Und nun Hans Georgs Lächeln! Sie mußte sofort an die Sonne denken! Und dies kleine Lächeln machte sie froh und glücklich, und sie sah ihn an mit den Augen, die immer, selbst in der Freude, etwas nachdenkliches behielten, und ihm fiel der greise Dichter ein, der Gerdas Augen einmal jenen Seen verglichen hatte, die hoch in den Bergen liegen, tief sind und doch klar bis auf den Grund, und die im strahlendsten Licht den Beschauer stets so seltsam ernst anmuten. Das kommt daher, weil sie weit ab liegen vom Weltenlärm — die Stille ist es, die sie nachdenklich macht. Und nur jene Menschen, welche von Kindheit an einsam sind, haben die tiefen nachdenklichen Augen der Bergseen, wie Gerda sie hatte.

„Wenn es dir recht ist," sagte sie, „möchte ich dort oben arbeiten dürfen."

V.

Es war ein Sonntag, und von früh an hatte es geregnet, fein und durchdringend. Der graue Nebel, der von den Bergen ins Tal gekrochen war, hatte die goldene Ferne getötet, und nun trauert das Land mit tränenschweren Lidern.

Lena lag am Fenster im Schaukelstuhl, durchblätterte die neuesten Journale und gab ihre Gefühle abwechselnd durch Gähnen und Seufzen kund. „Ist das langweilig!" sagte sie und warf die Zeitungen ungeduldig auf den Fußboden, wodurch der Schaukelstuhl in wippende Bewegung geriet. „Der Sonntag ist doch das Oedeste von der ganzen Woche!"

„Wer Schaffenstage kennt," entgegnete Hans Georg, „der liebt den Sonntag um der Ruhe willen."

Sie drehte das Köpfchen zu ihm hin und lachte. „Sagst du das, weil ich nicht solch ein Arbeitstier bin, wie du und Gerda? Ach, Hans Georg!" Ihr ganzes Gesicht war Schelmerei. „Du bist solch ein kluger Mann und weißt noch nicht einmal, daß Gott außer den Bienen auch Schmetterlinge geschaffen hat! Und die arbeiten doch gewiß nicht, die genießen bloß — freilich", setzte sie mit komischem Ernst hinzu — „Lebensgenuß ist auch eine Arbeit, die du aber nicht als solche gelten läßt — leider."

Nein, die Arbeit ließ er nicht gelten. Nicht Lebensgenuß ist Arbeit, sondern umgekehrt. Aber Lena würde ja nie einsehen, daß ernstes Schaffen den Wert des Daseins bestimmt. Der Schmetterling kann nie die Biene verstehen, obschon — „Glaubst du nicht, daß auch der Schmetterling seine Arbeit hat?" fragte er aus seinem Gedankengang heraus.

„Gott beschütz'! Wie soll ich das glauben!"

„Aber es ist so. Die Natur hat jedem Wesen, welches lebt und atmet, auch bestimmte Pflichten gegeben!"

„Ach, die Schmetterlinge sind ja viel zu fein und hübsch für die häßliche Arbeit," meinte Lena. Doch ihr Mann begann darauf sofort von der Befruchtung der Pflanzen durch die Schmetterlinge zu reden, bis die kleine Frau entsetzt die Ohren mit den Händen bedeckte.

„Um Himmels willen sei still! Nur nicht schulmeistern! Nur keine wissenschaftlichen Vorlesungen! Ich vertrag das einmal nicht. Sei doch gemütlich Hans Georg!"

Gerda hatte sich mit keiner Silbe an der Unterhaltung beteiligt. Sie war ins Nebenzimmer getreten und hatte den Flügel geöffnet. Ihre Hände glitten langsam über die Tasten und weckten eine leise, traumschöne Melodie. Lena kam herüber: „Ich wußte noch garnicht, daß du spielst —"

Gerda sah auf. „Es ist ja auch ganz wenig," erwiderte sie. „Ich bin keine Künstlerin. Mir blieb nie viel Zeit für die Musik."

Hans Georg war seiner Frau gefolgt. „Früher sangst du oft," sagte er von der Schwelle her.

Sie nickte. „Auch jetzt noch. Willst du ein Lied hören?" Und ohne seine Antwort abzuwarten, die sie ja im voraus kannte, präludierte sie und begann:

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillst,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllst,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!"

Hans Georg wußte, daß es ihr Lieblingslied war. Er schloß die Augen und ließ sich tragen von der weichen Altstimme und einhüllen in ihren dunklen Mantel. Und sie trug ihn fort — weit fort — in ein Land in dem es kein Leid und keine Schmerzen gab, in ein Land, das fernab lag von aller Erdenqual.

Lena hatte bald das Zimmer wieder verlassen und langweilte sich anderswo. Gerda aber sang und sang — und Hans Georg hätte ewig so sitzen und ihr zuhören mögen. Einmal schaute sie mitten im Spiel zu ihm hin, und sie erschrak vor dem Ausdruck der Qual, welcher auf seinen Zügen lag. „Armer Hans Georg!" dachte sie und konnte plötzlich nicht mehr weiter singen.

Wie es mit des Freundes Ehe bestellt war, das hatte Gerda bald genug erkannt, und es bekümmerte sie tief, daß sie so machtlos seinem Unglück gegenüber stand. Es ist bitter, die leiden zu sehen, die man liebt, und da nicht helfen zu können, wo das Herz mehr als sonst in Mitleidenschaft gezogen ist. Gerda tat, was sie konnte, aber selbst wenn es ihr gelungen war, nach einem ernstlichen Zwist einen Ausgleich zwischen Hans Georg und Lena zustande zu bringen, seufzte sie doch im Geheimen. Was half das alles, wo die Liebe fehlte, die große, überwindende, die alle Finsternisse erhellt und jeden Abgrund überbrückt. (Fortsetzung folgt.)

Unter der Maske.

Novellette von Anna Seyffert.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Bewundernd folgte ihnen mancher Blick, denn die reizende Herrscherin des Nebelreiches mit der strahlenden Krone im zartweißen Schleier erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und der stattliche Zauberer, dessen hohe Gestalt ein tief-

schwarzer Sammetmantel umwallte, während den Hals eine gleißende Schlange schmückte, bildete gleichfalls den Zielpunkt der Neugierde und eines lebhaften Interesses.

„In deiner Angst vorhin hattest du große Aehnlichkeit mit einer mir sehr teuren Person“, bemerkte er ernster, als es eigentlich der Situation angemessen war, „dieses kleine Mädchen, von dem ich spreche, hält sich nämlich für einen Ausbund von Häßlichkeit —“

„Doch nicht etwa Ihre — Braut —?“ kicherte sie spöttisch. „Sie könnte es längst sein“, entgegnete er, Lina ein Glas Sekt reichend, „wenn sie nicht einen ganz unausstehlichen Fehler besäße, den sie unbedingt ablegen muß ehe ich um sie werbe!“ — „Den, häßlich zu sein?!“ Wie rauh und höhnisch Linas Stimme klang, sie erschrak vor sich selbst.

„Nein, eine weit schlimmere, Untugend, denn jene Dame liebt es, mit ihrer Häßlichkeit zu kokettieren! Sie trägt selbe geflissentlich zur Schau, ja, sie tut alles, um dieselbe in möglichst grelles Licht zu stehen! Sobald man sich länger als eine Viertelstunde mit ihr unterhält, weiß sie einen bis zum Ueberdruß davon überzeugen, daß sie sich für unschön, ja für abschreckend hält, und dadurch wird das herzige Mädchen unausstehlich, und all meine Liebe könnte da nichts ausrichten, solch ein beständiges Selbstmartyrium würde uns ein Zusammenleben zur Hölle gelten.“

„Puh — und Sie hätten wirklich den Mut, um solch eine häßliche, von der Natur vernachläſſigte Jungfrau zu werben, für alle Zeit das Mitleid und den Spott der Menschen zu ertragen? Obendrein solch ein Zerrbild des Schönen täglich in ihrem eigenen Hause walten zu sehen? O, wie grausam werden Sie nicht für den Irrtum büssen müssen, in welchen Mitleid und Großmut Sie jetzt treiben!“

„Ja, du denkst gerade, wie die große, blöde Masse!“ brach er da plötzlich los, und er vergaß seine Stimme zu beherrschen und zu verstellen; Lina wußte mit einem Male ganz genau, wer zu ihr sprach, und diese Erkenntnis raubte ihr fast die Besinnung, denn sie konnte nicht länger im Zweifel sein, daß sie selbst diejenige war, welche er liebte und trotzdem so hart und rückhaltlos anklagte.

„Verzeihe, o Elfenkönigin meinen Unmut“, fuhr er ruhiger fort, „du kannst es ja im Bewußtsein deiner rosigen Schönheit —“ wie sicher er annahm, daß sich hinter diesem reizenden Mummenschanz ein dessen würdiges Wesen versteckte — „aber man kann schon toll werden, wenn man tatenlos mit ansehen muß, wie solch ein herrlicher Geist, soviel Anmut und Talent hinabgezogen werden in den Staub der Alltäglichkeit durch den Spott und die Kurzsichtigkeit der Menschen! Denn ich bin sehend! Ich weiß bestimmt, daß dieses junge Mädchen mir dereinst dankbar sein wird für jeden Liebesbeweis, sie wird klug und pflichtgetreu, mit liebewarmem Herzen ihr Haus und ihre Familie umfangen, und wenn sie sich dazu verstehen könnte, anstatt sich selbst zur Vogelscheuche zu stempeln, ihre Toilette mit weiser Vorsicht zu wählen, so würde sich bald genug ein Wunder an ihr vollziehen, sie würde nicht mehr häßlich sein!“

„Was häßlich ist, kann niemals als schön erscheinen,“ flüsterte Lina abwehrend, aber ihr war doch nicht anders, als habe der Zauberer sie ganz und gar in seiner Gewalt, als senke er mit seinem Zauberstabe ein blühendes Paradies in ihr verödetes Herz!

„Ich darf ja nicht erwarten, daß du mich verstehest, holde Königin,“ erwiderte er, sich leicht verneigend, „und daß ich dich mit meinen Herzensangelegenheiten langweile. Ich werde dich nun von meiner Gegenwart befreien, die Schar derer, die mich durch mißgünstige Blicke erdolchen möchten, ist im Wachsen begriffen —“ — „Ich frage nichts nach Jenen, denn auch mein Herz hat längst gewählt — aber ich möchte noch tanzen — mit Ihnen —“

Niemals hätte sie es sich zugetraut, daß sie sich so schnell in die Takte eines Walzers, einer Mazurka finden könnte, aber es war Tatsache, sie flog wie auf leichten Schwingen durch den Saal, aber so viele Extratouren auch von ihr erbeten wurden, sie blieb an der Seite ihres Zauberers, sie glaubte, seinen Machteinfluß bei diesem Wiegen und sich Biegen nicht entbehren zu können.

Kurz vor der Demaskierung aber verschwand sie aus dem Saal, und der Zauberer, der im gewöhnlichen Leben Arzt war und Doktor Friedrich Bode hieß, vermißte sie nicht; zwar hatte die reizende Elfenkönigin ihn außergewöhnlich angemutet, jetzt aber zog er es doch vor, im Rauchzimmer seinen Gedanken Audienz zu geben, die bei Lina Bertram weilten, der widerspenstigen Geliebten seiner Seele. —

In Zukunft sollte Doktor Bode aus dem Staunen nicht herauskommen, denn bei seinem nächsten Besuche im Bertramschen Hause war mit Lina eine merkliche Wandlung vor sich gegangen. Sie trug eine sorgfältig gewählte Toilette, die starken, schwarzen Zöpfe wanden sich kranzartig um den kleinen, schöngeformten Kopf, und einzelne Wellen des dichten Kraushaares bedeckten zum Teil die hohe Stirn. Ein Gemisch von schüchterner Zärtlichkeit und unverhüllter Hingebung dem Doktor gegenüber versetzte diesen in einen wahren Freudenrausch, und schon nach wenigen Wochen hatte er sich das langersehnte Ja von Linas jungfräulichen Lippen geholt.

„Wie das Glück verschönt,“ sagten die Leute, „an Lina Bertram hat sich ein Wunder vollzogen.“ Und die Leute hatten Recht. Die Braut des Doktors war keine Schönheit, aber eine geistvolle, interessante Erscheinung, die durch ihre Natürlichkeit und Anmut alle bezauberte, die mit ihr in näheren Verkehr traten.

Der vielbeschäftigte Arzt fand keine Zeit, darüber nachzudenken, wodurch sich plötzlich eine so vorteilhafte Veränderung an der Geliebten vollzogen, er war beglückt, daß endlich die Dissonanzen aus ihrem Wesen geschwunden, Lina sich in seinem Sinne vervollkommnet hatte.

Letztere wollte dem Verlobten ihr Maskengeheimnis niemals verraten, als wahrhaft liebendes Weib fürchtete sie trotz allem den Vergleich dabei zu ihrem Nachteil. Aber — der Mensch denkt und der Zufall lenkt!

Eines Tages kam dem Doktor die Erinnerung an die zarte Elfenkönigin und er begann, seiner Braut von jenem Maskenfeste vorzuplaudern.

Lina wurde glühendrot, sie wollte sich, anscheinend harmlos, aus seiner Nähe retten, aber schon hatte er ihre Verlegenheit bemerkt, und sogleich kam ihm auch die Ideenverbindung zwischen jenem Abend und der darauffolgenden Metamorphose mit dem geliebten Mädchen.

„Gestehe, eine deiner Freundinnen hatte sich unter den wallenden Schleiern versteckt!“ rief er lachend, „und die böse Fee hat dir dann getreulich berichtet, wie ich dich angeschwärzt —“

Sie schüttelte mit zunehmender Verwirrung den Kopf. „Ich verstehe dich nicht, Liebster —“

Er beobachtete sie scharf, dann fuhr er fort: „Du verstehst mich sehr wohl, Liebling! . . . Ach, wäre es denn möglich, du selbst —? O, das hätte ich wissen sollen, schade, schade —“

Lina atmete erleichtert auf. Kein nachdenklicher Zug in seinem Gesicht verriet, daß er vielleicht durch diese Vorstellung, welcher großer Gegensatz zwischen dem holden Sinnbild der Elfenkönigin und seiner künftigen Gattin bestand, peinlich berührt wurde.

Nun fand auch sie ihren Mutwillen wieder. „Du bedauerst wohl gar, mir nicht noch schlimmere Dinge gesagt zu haben, war denn mein Sündenregister noch nicht vollständig?“

„Ja, weißt du,“ meinte er, „in dieser Hinsicht kann man des Guten nie zu viel tun! Ich sah doch soeben, daß mein thörichtes, kleines Mädchen sich noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen kann, daß es auch Männer gibt, die an dem Weibe noch etwas Besseres lieben als die Rosen auf den Wangen, die so leicht verblühen und oft genug sogar unecht sind.“

Beschämt lehnte sie den Kopf an seine Schulter. „Verzeih, Geliebter, es soll der letzte Zweifel gewesen sein! . . . schon seit langem liebte ich dich voll Innigkeit, freilich zugleich mit allen Tränen der Hoffnungslosigkeit, und es ist auch schwer sich an das Glück zu gewöhnen.“ Er preßte die zarte Gestalt nur fester an seine Brust. — —

Des Zauberers Prophezeihung ging in Erfüllung! Und nicht nur ihrem eigenen Heim, auch so manchem armen Patienten wurde die Frau Doktor eine liebevolle Trösterin und Helferin, sie war mit ihrem praktischen, aufopfernden Sinn wie geschaffen zur Gattin eines vielbeschäftigten Arztes.

Wie eine Reliquie aber bewahrte sie die seidene Maske auf, unter deren Schutz sie zum erstenmal den rauschenden Flügelschlag des Glückes, der reinen, selbstlosen Liebe empfunden hatte.



Kaffee ohne Koffeïn.

Die Eigenschaft des Kaffees, die ihn zu einem so anregenden, aber auch für manche Leute aufregenden Getränk macht, ist ein ziemlich bedeutender Gehalt an Koffeïn, der bei den verschiedenen Sorten zwischen 10 und 15 Gramm auf das Kilogramm Bohnen schwankt. Forschungen in den französischen Kolonien haben zur Entdeckung einer Kaffeeart geführt, die eine Ausnahme von dieser Regel bildet, indem sie nicht die geringste Spur dieses Giftes besitzt. Die betreffende Kaffeepflanze wächst nur auf der größten Insel der Comoren-Gruppe im Indischen Ozean. Sie gleicht dem arabischen Kaffeestrauch so sehr, daß man im Zweifel sein könnte, ob sie überhaupt eine neue Art darstellt. Es wurde jedoch jetzt ermittelt, daß der Mangel an Koffeïn im Comoren-Kaffee weder einem Einfluß der dortigen Bodenart noch dem Klima der afrikanischen Insel zuzuschreiben ist, sondern als eine Eigenschaft der Pflanze selbst betrachtet werden muß. Man hat dort auch den arabischen Kaffee gezogen, der aber seinen gewöhnlichen Gehalt an Koffeïn entwickelt hat. Auf Guinea wird eine Kaffeesorte gezogen, die die gleiche Eigenschaft wie der Comoren-Kaffee hat. Diese Art enthält aber noch immer 0,7 Gramm Koffeïn auf das Kilogramm. Dagegen haben sich in Madagaskar noch drei neue Kaffeesorten gefunden, die ebenso wie der Comoren-Kaffee überhaupt kein Koffeïn enthalten, dafür allerdings einen eigentümlichen Bitterstoff. Die vier Kaffeesorten ohne Koffeïn, die bisher bekannt geworden sind, stammen somit sämtlich von Madagaskar und den benachbarten Inseln. Ob sie geeignet sein werden, ein ebenso wohlschmeckendes und dabei von jedem schädlichen Einfluß freies Getränk zu liefern wie die anderen Kaffeesorten, mag dahingestellt bleiben.

Hier und dort

Spanische Rache.

Während des französisch-spanischen Krieges zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde ein Bataillon französischer Soldaten nach dem Dorf Argano in der Provinz Burgos gesandt. Das Dorf war von seinen Bewohnern verlassen, und die einmarschierenden Soldaten fanden auf einem freien Platze verbrannte Garben, verkohlte Brode, zerstörte Weinschläuche. Man durchsuchte nun die Häuser nach Lebensmitteln und traf endlich auf eine junge Frau mit ihrem Kinde auf dem Arme neben dem Krankenbette der gelähmten, sprachlosen Großmutter. „Warum bist du hier allein zurückgeblieben?“ fuhr der Führer der Franzosen die Frau an. Stolz erwiderte die junge Frau: „Um diese Kranke zu pflegen, da sie den Unsrigen nicht folgen konnte.“ „Weshalb verbrannte und zerstörte man jene Lebensmittel?„ — „Um Euch zu entziehen was nicht fortgeschafft werden konnt.“

Ein Jubelruf der Soldaten, die inzwischen das Haus durchsucht hatten, unterbrach das fernere Zwiegespräch. Sie brachten laut lärmend Schinken, Brod und volle, im Keller gefundene Weinschläuche herbei. Entsetzt über das Geschrei fuhr die sterbende Großmutter auf, aber nur, um sofort entseelt zurückzusinken. „Ist dein Mann auch bei den Entflohenen?“ examinierte der französische Offizier weiter. — „Der ist tot; er starb von Euren Kugeln durchbohrt für sein Vaterland.“ — „Hoffentlich,“ sagte der Offizier, „sind diese Sachen noch unverdorben?“ — Die Spanierin senkte stumm das Haupt. „So magst du uns zutrinken!“ Damit reichte er ihr einen mit Wein gefüllten Becher. Die Spanierin trank ihn schweigend aus. „Aber dein Kind ist so bleich, der Wein wird es stärken!“ sagte der Offizier. Da zitterte die Hand der Mutter, als sie das Gefäß an des kleinen Kindes Lippen hielt. Die Soldaten aber leerten nun unbedenklich die Schläuche und verzehrten die Brode samt dem Fleisch. Bald darauf aber starb das Kind unter wilden Zuckungen im Arme der stumm und starr dasitzenden Mutter, und der französische Offizier schrie entsetzt: „Verruchtes Weib, du hast uns vergiftet!“ — „Das ist geschehen!“ sprach die Spanierin dumpf. „Ich ahnte, daß ihr selbst der Sterbenden nicht schonen würdet. So fahrt nun zur Hölle!“ Von zahllosen Säbelhieben zerfleischt, doch ohne Klagen sank die Spanierin zu Boden.

Kleine Anekdoten.

Zur Zeit, als die Kniehosen samt Schuhen und Strümpfen bereits allgemein von den Pantalons verdrängt wurden, war Professor G. Rektor in Halle. Sehr pedantisch in allen Dingen, auch was die Kleidung betraf, hielt er es für unangemessen, daß die Studenten in langen Beinkleidern bei ihm erschienen. Einst kam dennoch ein Student in Pantalons. „Ei, Sie haben ja wohl gar Pantalons an?“ — „Ja, Eure Magnifizenz!“ — „Die sind wohl jetzt Mode?“ — „Ja, Eure Magnifizenz!“ — „Aber zu honetten Personen geht man wohl nicht darin?“ — „Nein, Eure Magnifizenz!“

*

Ludwig XIV. sagte einst in Gegenwart einer größeren Hofgesellschaft zu einem sehr verdienten General, den er aber wiederholt gegen seine Günstlinge zurückgesetzt hatte und der sich deshalb schön öfters zu beschweren Veranlassung gehabt: „Sie machen mir am meisten zu schaffen von allen Offizieren meiner Armee!“ — „Euer Majestät Feinde,“ fiel jener ein, „haben wiederholt dasselbe gesagt.“

Für die Mußestunde

Eine physikalische Merkwürdigkeit. Wenn man das eine Ende eines mittelstarken Bindfadens an einen Stuhl, das andere an einen Hammer bindet und an dem Hammer langsam zieht, so folgt der Stuhl langsam den Bewegungen des (etwa 2 Meter langen) Fadens. Holt man dagegen mit dem Hammer aus und führt einen kurzen, scharfen Schlag in die Luft, als wollte man etwas kräftig zerschlagen, so bleibt der Stuhl unbeweglich stehen und der Bindfaden reißt entzwei. Die Erscheinung beruht auf dem sogen. „Gesetz der Trägheit“, wonach jede Kraft eine gewisse Zeit braucht, um sich fortzupflanzen. Durch den schnellen Schlag geht die Bewegung nicht bis an den Stuhl, sondern reißt den Faden durch.

Das geheimnisvolle Dach. Man biegt ein quadratisches Stück Papier von etwa 10 Zentimeter Seitenlänge leicht in den Diagonalen X, so daß ein flacher Schirm entsteht, den man auf eine lange, senkrecht stehende Nadel freischwebend aufhängt. Der Schirm muß ganz wagerecht auf der Nadelspitze ruhen. Hält man nun die leicht nach innen gebogene Hand (mit geschlossenen Fingern) mit der Innen-Hohlfläche etwa 1 Zentimeter entfernt an eine Ecke, so wird sich das Dach erst langsam, dann immer schneller drehen. Die Wärmestrahlen aus der Hand verursachen diese geheimnisvolle Bewegung.

Scherz und Ernst

Für das Poesie-Album.

Mußt du einem Freund verzeihen,
Trachte, daß er dir verzeiht
Bald ein Gleiches, soll entzweien
Euch nicht schon die nächste Zeit!

Aus unserer humoristischen Mappe.

Rekord. „Ich sag Ihnen, unser neuer Direktor ist ein fauler Mensch! Keinen Morgen kommt er vor 11 Uhr ins Bureau!“ — „Das ist noch garnichts. Unser Vorstand kommt immer schon um 8 Uhr, nur um desto länger faullenzen zu können!“

Das Hotel dritten Ranges. Reisender: „Was soll das heißen, hier fehlen ja die Stores!“ — Wirt: „Dafür sind aber die Fenster so schmutzig, daß man nicht durchsehen kann.“

Zäh. Herr (der in seiner Wohnung von einem Hausierer belästigt wird): „Wenn Sie nun nicht bald machen, daß Sie rauskommen, so rufe ich meinen Dierer.“ — Hausierer: „Wenn Sie so freundlich sein möchten, vielleicht kann der etwas gebrauchen!“

Gemütlich. Strolch: „Halt! Geld oder das Leben!“ — Rentier Bierbach (ihm die Börse reichend): „Na, ich weiß ja, was Sie lieber nehmen!“